



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Heumonath

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, [ca. 1724]**

**VD18 80472273**

17. Tag. Der H. Alexius Beichtiger. Betrachtung: Von dem armen verachteten Leben.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44515**

34 Das Fest der seel. Jungfrau Mariä ic.  
haben die lobwürdige Gewonheit den  
Mittwoch sich vom Fleisch = Essen zu ent-  
halten ; andere geben an statt dieses Ab-  
bruchs eben diesen Tag einiges Allmosen /  
oder Betten andächtig den Rosenkrantz.  
Lasse endlich keinen Tag vorbey gehen / an  
welchem du nit diesen H. Scapulier eine  
Ehre bewiesen habest.

---

Der sibenzehende Tag.  
Der Heilige Alexius  
Beichtiger.

**E**s wird heut von der Catholischen  
Kirchen begangen das Fest des H.  
Alexii / der wegen Verachtung zeit-  
licher Güter / und wegen dem herrlichen  
Sig / so er wider Fleisch und Blut dar-  
von getragen / bey der ganzen Welt grossen  
Nahmen erhalten.

Er hat dieses zeitliche Leben angetreten  
zu Rom umb das 350. Jahr nach Christi  
Geburt unter der Regierung Kayfers  
Valentiniani. Sein Herr Vatter ware  
Euphemianus einer der adelichsten und reich-  
chisten Rathsherrn zu Rom / seine Frau  
Mutter aber ware Aglais die ihren Ehe-  
herren an Adl nicht ungleich ware ; beyde  
aber

aber wurden ihrer grossen Tugend halber noch mehr / als wegen allen anderen vortrefflichen Eigenschafften geschätzt. Niemahlen klopffte ein Armer umbsonst an bey disen Ruhmwürdigen Eheleuthen ; ja es scheint / sie haben den obristen Gipff der Christlichen Liebe erreicht. Nebst der grossen Freygebigkeit / so sie denen unbekandten Haus-Armen erwiesen / ernährten sie täglich in ihren Haus drey bis vier hundert arme Menschen / also / daß alle ihre wiewohlen sehr grosse Einkünfften zum Besten der Armen angewendet wurden. Die Zuneigung zu diser so liebreichen Freygebigkeit ware bey ihnen umb so viel grösser / als sie sich ohne Erben zu seyn sahen : weilien sie aber indessen mit einer Leibs-Frucht von Himmel gesegnet worden / erachteten sie / es habe Gott hierdurch ihr Gebett und denen Armen erwiesene Gutthätigkeit belohnen wollen.

Hat die Geburt Alexii die ganze Freundschaft mit Freud erfüllet / so hat gewislich seine Heiligkeit dieselbige bey aller Nach-Welt bekandt und ansehnlich gemacht. Seine erste Jahr brachte er in dem vätterlichen Haus zu / und wurde von beyden Elteren zu aller Tugend sorgsamist erzogen ; dahero sie dann auch bestiessen waren / daß sie ihme solche Lehr-Meister

stellten / die ihne so wohl in Tugenden als in Wissenschaften zu unterweisen tauglich wären. Der Fortgang so er in selbigen machte zeigte genugsamb an / mit was vor schönen Verstand er versehen wäre. Dahero dann geschah / daß / gestaltsamb er von Natur sehr freundlich und annehmlich / darneben mit scharffen lebhaften Verstand begabt ware / er so wohl bey Hoff als bey der gantzen Stadt in große Hochschätzung gekommen ist.

Aber Alexius liesse sich durch solche Ehren nit gar zu viel einnehmen ; ware sein Fortgang groß in denen Wissenschaften / so machte er noch grössere Schritt in denen Tugenden / daß man also leichtlich vermercken kunte / daß er schon würcklich ein ziemliches Abscheuen ab der Welt in Herzen hätte. Weswegen dann die Elteren ihne aufs baldiste in der Welt fest zu setzen trachteten : und ihme andeuteten / daß sie ihme eine anständige Ehe zu verschaffen gesinnet wären ; und er widersetzte sich solchem der Elteren Vorbringen gar nit ; weilen dann Alexius mit Adel / Reichthumben / und Tugend sehr wohl versehen ware / dörrften die Elteren nit viel umb einen ihme anständigen Heyrath umsehen ; es ware gleich zu handen eine von adelichen Geschlecht entsprossene / mit Tugend

so wohl als Schönheit ausgezierete und wie es schiene zur Zierde dieses adelichen Hauses von Gott bestimbte Jungfrau; aber weilen Alexius nur aus Ehrenbietigkeit / so ihme gegen seinen Elteren gleichsam angebohren ware / in disen Heyrath einverwilliget hatte; behielte er allzeit in seinem Herzen jene grosse Begierd Gott alleinig zu lieben und auffer ihme alles zu verachten.

Raum ware der Heyraths-Vertrag eingegangen / da erhefte sich in Alexio eine noch hitzigere Begierd alle jene Band / so ihne mit der Welt verknüpfen kunten auf einmahl tapffer abzubrechen / er erachtete aber das einzige Mittel dieses sein Vorhaben zu bewerckstelligen / wäre die Flucht von dem väterlichen Hauß; und Gott von dem solcher Gedancken herkame / gabe auch selbigen auszuführen genugsambe Gnad. Und in der Warheit / da schon alles in dem Hauß Euphemiani zu dem bevorstehenden hochzeitlichen Fest-Tag angerichtet ware / und die ganze Stadt sich darüber zu erfreuen begunte; gehet Alexius den Abend des Hochzeit-Tags in das Zimmer seiner Gesponß / beschencket selbige mit einen kostbaren Ring und einer Gürtel ebenfalls von grossen Werth / bittend sie wolle dieses Geschenck als ein Pfand und Zeichen seiner

Zuneigung und Freundschaft. aufnehmen; auf dieses weicht er von ihr ohne daß er ihr sein Vorhaben entdecket / gehet heimlich aus dem väterlichen Hauß / begibt sich mit verwechselten Kleidern zu dem Meer-Port / und weilen er eben recht ein Schiff / so schon bereits abzustossen fertig / setzt er sich auf selbiges und seeglet also nacher Laodicea.

Es stunde gar nit lang an / daß man der Flucht Alexii gewahr wurde ; da dann in dem Hauß Euphemiani nichts als Weinen und Wehklagen zu hören ware ; man suchet / man fraget überall nach / man schicket aller Seiths besondere Botten aus / den stüchtigen Alexium einzubringen / aber alles ware umbsonst / Alexius befande sich schon auf dem hohem Meer / da man ihne noch in der Stadt Rom suchete ; Nachdem dann die Elteren alle Hoffnung ihren Alexium zu finden verlohren / ist nit zu beschreiben wie groß ihr Schmerz und Herzensleid gewesen ; das ganze Hauß nemlich ware mit Zähren / Seuffzen / und Wehklagen angefüllet / also daß weder der höchstbetrübte Vatter weder die fast biß in den Todt bekümmerte Mutter / noch auch die verlassene betrangte Gespons ihren Schmerzen anderst als durch Zähren an Tag zu geben mächtig waren ; oder wann sie zu reden begunten waren die Wort

Feine

Keine andere als diese : O liebster Alexi wo  
bist du hinkommen ?

Unter dessen ware der Heilige schon zu Laodicea angelanget ; weil er aber fürchtete allda erkennet zu werden / machte er sich auf und gieng zu Fuß nacher Edessa ; als er auch da ankomen / gedunckte ihm / diser Orth wäre vor anderen tauglich zu seinem Vorhaben / nemblich / sein Leben in äußerster Armuth und Verachtung zuzubringen / theilte derohalben alles was ihm noch übrig unter die Arme / und übergabe sich also ganz und gar der Göttlichen Vorsichtigkeit ; gestaltsam Alexius zu Edessa ganz unbekandt ware / ein einfältiges Gesicht an sich nahm / und mit abgenutzten Bettlerskleidern seinen Leib kaum recht bedeckte / mußte er viel Schmähs und Spotts Redens anhören ; man sahe ihn an vor einen verächtlichen / überall herumtschweifenden Bettler / und deswegen wurde ihm das wenige Almosen insgemein mit Widerwillen / und nit ohne Schmach Reden gereicht. Das ganze Volck ja so gar die kleine Kinder machten sich über ihn / und thaten ihm mancherley Spott an ; Alexius aber ware in diser so grossen Verachtung in seinem Herzen voll des Trosts / und erfreuete sich / daß er gleich seinem Göttlichen Lehrmeister Christo mit

Spott und Unbilden ersättiget zu werden das Glück haben kunte. Damit er aber seiner Andacht gegen der seel. Jungfrauen/ die er gleichsamb mit der Mutter-Milch an sich gesogen/ und in der er gleich wie am Alter immer zugenommen ohne Unterlaß pflegen möchte/ erwählete er ihme vor seine beständige Wohnung eine zu Ehren derselben geweyhte Kirchen; allda bettlete er etliche Stunden des Tags vor der Thür das Allmosen/ die übrige Zeit aber brachte er mit Betten zu; Zu Nachts mußte ihme das Vor-Gewölbe der Kirchen zu einem Unterschluff dienen/ allwo er nur etliche wenige Stunden auf blosser Erden zu ruhen pflegte.

Dise ihme so frembd und ungewohnte Lebens-Weiß verstatete ihne in weniger Zeit dermassen/ daß er ihme selbst nit mehr gleich sahe; daher er auch von einigen seines Vatters bedienten/ so ihne aufzusuchen biß nacher Edessam/ weilten zu Rom von der Abschiffung eines Jünglings gegen denen Morgen-Länderen ein Gerücht entstanden/ geschicket worden/ zwar Allmosen bekommen aber nit erkennet worden/ obwohlen Alexius sie gar wohl erkennete. Eine so gar aufferordentliche Tugend hat nit lang verborgen bleiben können; dann obwohlen der Heilige jederzeit auf alle  
Weiß

Weiß dahin trachtete daß er sich vor menschlichen Augen verächtlich machen kunte/ so liesse sich doch der Schein seiner Tugend unter dem schlechten Bettlers Kleid und denen mit Fleiß angenommenen groben Sitten nit gnugsamb verbergen; dahero entstande in ganz Edessa ein Gerücht/ daß unter jenem Bettler/ der schon bey 17. Jahr vor der Kirchen unser Lieben Frauen das Allmosensamble/ etwas ganz anderes verborgen wäre/ als man bishero von ihme vermerket hätte; fangte auch ein jeder an zu erzehlen was er merckwürdiges an ihme gesehen: einige lobten seine besondere Eingezogenheit/ und Sanfftmuth/ andere preiseten seine Andacht/ Demuth/ Gedult und andere dergleichen schöne Tugenden; unserm Heiligen aber fallete nichts schwerer/ als daß er sehen müste/ daß man von ihne so grosse Hochschätzung zu haben und ihme viel Ehr zu erweisen anfangte. Als aber Gott auch auf eine sehr verwunderliche Weiß seine grosse Heiligkeit kundbahr gemacht/ ist nit zu sagen/ in was grossen Ruhm unser Heilige bey dem ganzen Volck kommen/ und eben darumb auch was grossen Schmerzen er deswegen in sich empfunden. Es betrachtete eines Tags der Bischof walter unser Lieben Frauen Kirchen bey sich

Die grosse Demuth / Mildherzigkeit und unersättliche Begierd zu betten unseres Alexii; indeme er aber in solchen Gedancken stunde / vernahme er eine Stimm / so ihme aus der Bildnuß der seel. Jungfrauen zu kommen gedunckte / und die ihme deutlich sagte / daß jener Arme / der sich immerzu bey der Kirchen-Thür aufhielte / ein grosser Diener Gottes / und dessen Gebett im Himmel sehr angenehm / und kräftig wäre. Aufdies ist diser fromme Priester / der disen Armen auch zuvor schon hoch achtete / alsobald zu Alexium kommen / und ihne inständigst gebetten / er wolle doch in seinem Hauß ein Wohn-Zimmer beziehen / mit Versprechen / ihme alles Nothwendige reichlich vorzustrecken.

Dieses alles wolte der Demuth des Heiligen gar nit anständig seyn / als welche zu betrüben gewißlich nit so viel vonnöthen gewesen wäre; gerieth also in die Gedancken disen Orth / allwo seine Demuth nit mehr findet was sie suchte / zu verlassen / welches auch gleich darauf geschehen / als der Himmel das andere mahl die Heiligkeit Alexii schein- und kundbahr gemachet. Dann als er gähling die Kirch-Thür zugeschlossen gefunden / hörte bemeldter Priester abermahl eine Stimm / die zu ihme sagte : Schliesse die Kirchen-Thür auf / damit der  
from-

fromtne Mann Gottes / dessen Gebett im Himmel so angenehm / hinein kommen möge. Als aber auch dieses Wunder in der ganzen Stadt bekandt worden / wolte Alexius sich nit mehr länger allda aufhalten; setzte sich derohalben auf das Schiff / so das erste von Land gestossen / und bittete Gott / er wolte ihne hinleitten / wohin immer es ihne belieben wurde. Das Vorhaben des Schiff-Herrens und aller übrigen sich darauf befindenden / ware nacher Laodiceam abzugehen; unser Heilige aber ware Vorhabens nacher Tarsum sich zu begeben / Gott verschaffte ganz ein anderes; dann siehe / indeme sie also fortschiffeten entstunde ein hefftiger Sturmwind der das Schiff gegen Welschland gejagt / und in dem der Stadt Rom nächstgelegnen Meer-Haffen einzuseeglen genöthiget.

Alexius hielte in solchen der Sachen Umständen darvor / Gott habe ihne nur deswegen in sein Vatterland zuruck geführet / auf daß er noch herrlichere Sig wider sich selbst als die vorige gewesen / erhalten kunte; machte also den Entschluß sich nacher Rom zu begeben / und allda nit anderst als zu Edessa zu leben. Und Gott / als welcher der ganzen Christlichen Welt ein Beyspiel einer gäncklichen Verlaugnung seiner

seiner selbst und der grossen Stärcke der  
 Göttlichen Gnad vorstellen wolte / gabe  
 ihme in Sinn / er solte sich geraden Wegs  
 nach der Wohnung seines Herren Vatters  
 begeben / wohl wissend was grosse Liebe  
 allda denen Armen erwiesen werde.  
 Diser innerlichen Stimme Gottes ge-  
 treulich nachzukommen / verfügte sich der  
 Heilige zu der Wohnung Euphemiani sei-  
 nes Herren Vatters / und als diser eben  
 von dem Rath nacher Hauß zuruck kehrete /  
 „redet er ihne also an : Herr erbarmet  
 „euch umb Christi Willen über mich ar-  
 „men Menschen / und vergönnet mir in  
 „eurem Hauß einen Winckel zur Woh-  
 „nung : der Himmel wird dieses Liebs-  
 „Werck nicht unbelohnet hingehen lassen.  
 Auf diese Wort wurde Euphemianus auf  
 eine ungewöhnliche Weiß im Herzen be-  
 weget ; und wußte nit / wie ihme geschehete /  
 daß / da er kaum dieses frembden Bettlers  
 ansichtig worden / ihme die häufig hervor-  
 dringende Zähne einzubalten nit mehr mög-  
 lich ware ; besilcht hiemit einem seiner Die-  
 neren / er solte demselben einen Winckel  
 des Hauses einräumen / und täglich die  
 nothwendige Nahrung herbey bringen ;  
 der Diener wolte ihme diesen Befelch / als  
 welcher ihme einige Arbeit verursachte / gar  
 nit gefallen lassen / weswegen er dann sei-  
 nen

nem frembden Bettler ein ziemlich unfreundliches Angesicht verliehen / und selber mit ohne viele Schmach-Reden in einen finsternen Winkel / so unter der Stiegen sonst unbewohnet ware / geführet hat. Unser Heilige aber war mit himmlischen Freuden ganz erfüllet und danckte seinem Gott / daß er ihme die Gnad erwiese in dem Hauß seines eignen Vatters umb Christi Willen so viel leyden zu können.

In disem Stand hat hernach der Heilige sibenzehen ganze Jahr zugebracht; was er aber dise ganze Zeit hindurch Widerwärtiges und einem anderen fast Unerträgliches von den Hauß-Bedienten ausgestanden / lasset sich nit genugsambe aussprechen; dann in deme er von selbigen nur vor einen entflohenen Leibeignen / oder andern verächtlichen Menschen angesehen wurde / wolten alle mit ihme das Gespött treiben / seine unveränderliche Gedult und Sanftmuth wurde vor eine angebohrne Ungeschicklichkeit angesehen: offtermahlen wurde er lange Zeit ohne alle Lebens-Mittel gelassen; ohne Unbild und Schmah-Wort aber wurde ihme niemahlen etwas dargebracht; Alexius ware doch niemahlen mehr getröstet und erfreuet / als wañ man übel mit ihme verfarete; ja er ware mit allem disem / was ihme alle zu leyden gaben nit zu frieden /  
son.

sondern plagete sich über das auch selbst mit mancherley Strengheiten; er hatte kein anderes Bet als die bloße Erden / keinen anderen Haufrath / als die Bildnuß des Gekreuzigten. Sein Fasten ware beständig ohn unterlaß; nahme nichts als Brod und Wasser zu sich und dieses zwar so gesparfamb / daß man nit fassen kunte / wie er also leben könne: seine Beschäftigung unter Tags / und seine Ruhe zu nächtllicher Zeit bestunde einzig in dem Gebett; niemahlen / als wann er in die Kirchen giengemachte er sich aus seinem Winckel hervor; genießete alle Sonntage des H. Altars Sacraments; jene Zähher so ohne Unterlaß aus seinen Augen hervor fließeten / wurden ihm von der Hiß der Göttlichen in seinem Herzen brünnenden Liebe ausgetrieben.

Was ihm aber zum mehristen zu leyden gabe / ware nit die Grobheit der Hauß Dieneren / noch auch die von selbst angenommene Leibs-Strengheiten. Unausprechlich mehr Schmerz und Plagen verursachten ihm / das Leidwesen des betrübtten Herrn Vatters / die Zähher der betrangten Mutter / und das beständige Geuffzen der verlassenen Gespons / welche wohl hundert mahl des Tags ihren liebsten Alexium mit Nahmen ruffete; alle diese

Sa

Sachen schwebten ihm beständig vor seinen Augen / und erweckten in ihm fast alle Augenblick die natürliche Zuneigung seines schon ansonsten zarten Gemüths ; aber in dergleichen Zufällen hatte Alexius allwegen seine Zuflucht zu dem H. Gebett ; absonderlich war ihm die Andacht zur seel. Jungfrauen ein kräftiges Mittel darwider ; die Göttliche Gnade aber erhielt ihn / und gab ihm genugsambe Kräfte alle diese hefftige Anfall der Versuchungen tapfer zu überwinden.

Nachdem Alexius allbereit sibenzehen Jahr in diesem Leben zugebracht / wolte Gott seinen so getreuen Diener des verdienten Lohns geniessen lassen. Alexio wurden also der Tag und die Stund seines bevorstehenden Tods von Gott offenbahret / nach welchem er in sich einen hefftigen Antrieb vermerckte / alles was die Göttliche Gnade mit ihm gewürcket / sambt seinem ganzen Lebens-Lauff / so er hithero mit so grossen Fleiß verborgen gehalten / der Welt offenbahr zu machen ; derohalben hat er seinem und seiner Eltern Nahmen den Verlauff seines ganzen Lebens / das Geschenck so er seiner Gespons den Tag seiner Vermählung dargereicht / sambt allen Umständen seiner Kindheit / und Auferziehung alles ausführlich auf  
einen

einen Zettel verzeichnet; welchen er alsdann zusamb gewicklet / und die noch übrige Lebens-Stunden mit Betten zugebracht hat; also ist er voll der Verdiensten sanfft und ruhig im H. Erren entschlaffen. Man hatte dessen Tod noch nicht gemercket / da Euphemianus der H. Meß / so Pabst Innocentius der erste dieses Nahmens in Gegenwart Kayfers Honorii las / in der Kirch des H. Petri beywohnete / gähling aber wurde unter der Meß ein Stimm gehört / welche sagte / daß jener grosse Diener Gottes / der in dem Hauß Euphemiani allbereit seinen Geist aufgegeben hätte / bey Gott in grossen Gnaden stunde / und daß sein Gebett sehr kräftig wäre: jederman verwunderte sich hierüber / niemand aber mehr als Euphemianus selbst / diser gehet hin zum Kayser und sagt ihme: Herr wann ihme also / wie die gehörte Stimm meldet / so kan diser Heilige kein anderer seyn / als der arme Bettler / welchen ich schon ziemlich viel Jahr in meinem Hauß beherbergt habe.

Kaum ware die Meß zu end gebracht / da verfügte sich der Pabst sambt dem Kayser in die Wohnung Euphemiani / welchen auch ein grosser Hauffen Volcks nachfolgte; man gieng auch also gleich dem Kleinen Wohn-Kammerlein des nunmehr  
ver-

verschiedenen Heiligen zu / und funde ihne  
 todt auf der Erden da ligen. Nachdeme  
 alle Anwesende eine Zeit lang aus Ehrens-  
 bietigkeit gleichsamb erstaunend gestanden/  
 sahe man daß der Heilige ein Zettlein in  
 der Hand hielte; Euphemianus ganz be-  
 gierig zu wissen was darinn enthalten ware/  
 wolte selbiges herauß nehmen / aber umb-  
 sonst / dann er kunte selbiges durch kei-  
 nen Gewalt herauß bringen. Auf dises  
 hat sich der Pabst sambt allen Gegen-  
 wärtigen auf die Knie niedergelassen / und  
 nachdem er einige Zeit gebettet / hat er  
 selbst-gemeldten Zetl ohne alle Mühe her-  
 auß gezogen / und Aetio seinen Cansler zu  
 lesen dargereicht; welcher ihne aufmach-  
 te / und deutlich herauß las / daß dieser  
 nun Verstorbene / vermeinte Bettler kein  
 anderer seye / als Alexius der Sohn Eu-  
 phemiani: in was grosse Erstaunung alle  
 Anwesende hierüber gerathen / lasset sich  
 leichter einbilden als beschreiben; an der  
 Wahrheit dessen / was diser Zetl andeutete  
 kunte man auch keinen Zweifel haben /  
 gestaltsamb das ganze Leben Alexii mit  
 allen Umständen ausführlich darinn ent-  
 halten ware.

Absonderlich aber ist schwerlich zu be-  
 schreiben was vor Gemüths-Regungen es  
 in dem väterlichen Herz Euphemiani abge-

U. Th. Heum.

D

setzt

setzt habe / es wurde selbiges von Verwunderung / Schmerzen / Freud / und Leyd auf einmahl bestritten ; dahero dann geschehen mußte/das dieser glückselige Vater einiges Wort heraus zu geben unmächtig / wie es bey ihm stunde nit anzeigen kunte / bis er endlich sich auf den Leib seines H. Sohns niedergeworffen / und nit minder mit Weinen als Seuffzen seine hefftige Anmuthungen allen Anwesenden zu verstehen gegeben.

Da sich indessen andere bemüheten diesen Ehrwürdigen alten Vater wiederum zu erheben / lauffeten auch die Mutter und Gespons des H. herbey ; alsdann endlich setzte es das beweglichste Schauspiel von der ganzen Welt ab ; beyde werffen sich eilends zu denen Füßen des Heiligen nieder / benezen selbige mit häufigen Thränen / und vermögen ebenfalls theils aus Ehrenbietigkeit / theils vor Herzenleyd nit ein einziges Wörtlein heraus zu bringen ; bis endlich der Schmerz die Ehrenbietigkeit überwunden ; alsdann endlich ergossen sich beyde in so viele liebreiche freundliche Klag-Wort / als ihnen ihr Anmuthungsvolles Herz auf die Zung hervor stoffete.

Mein liebster Alexi / brache hell auf die Mutter / ach das mir aufs wenigist die Sterbenden die Augen zu schliessen wäre  
ver.

vergönnet gewesen; mein liebster Gespons/  
fallete darein die Gespons Alexii; wie hab  
ich doch umb dich verdienen können also von  
dir verlassen zu werden / so ist dann jener  
Bettler; schrye abermahl die Mutter / wels  
chen ich täglich vor meinen Augen hatte/  
mein Sohn gewesen? so ist dann / sagte  
mit vielen Zäheren die Braut / jener ver  
achtete / übel beherbergte / und von Hun  
ger ausgemärglete Bettler mein Gespons  
Alexius gewesen? O daß ich es doch ges  
wußt hätte / da er noch bey Leben ware?

Unterdessen war das Gerücht von diser  
verwunderlichen Begebenheit schon durch  
die ganze Stadt ausgesprenget / weswes  
gen dann ein unglaublicher Zulauff des  
Volcks ware / indeme ein jeder disen H.  
Leib zu küssen oder wenigist zu sehen suchte;  
noch mehr wachsete diser Zulauff des  
Volcks an / nachdeme sich auf der Stell  
viele scheinbahre Wunder-Werck bey dem  
H. Leib zugetragen; obwohlen man auf  
allen Seithen Geld auswarffe / umb also  
das Volck etwas auf die Seithen zu brin  
gen / wolte doch dises nit erklecklich seyn/  
indeme keiner das Geld / alle aber den H.  
Leib zu verehren sucheten / daß also densel  
bigen in die Kirchen zu überbringen noth  
wendig Soldaten müsten beruffen wer  
den; der Pabst sambt dem Kayser und

allen Rathsherrn begleiteten diese Leichbegängnuß / so vielmehr ein herrlicher Triumph oder Sig-Geprång zu nennen ware / dergleichen Rom fast niemahlen zu sehen bekommen. Auf solche Weiß wurde der H. Leib in die Kirchen des H. Petri überbracht / und allem Volck zu sehen vorgestellt / von dannen ist er übersezet worden in die Kirchen des H. Bonifacii / allwo er einstens mit seiner Gespons ware vermählet worden; der Vatter und die Mutter sambt gemeldter Gespons haben sich alsdann siben Tag beständig bey dem Leib ihres H. Alexii aufgehalten / hierauf richtete man ihm eine kostbare Grab-Statt auf / welche Gott in kurzer Zeit mit viel Wunder-Zeichen noch herrlicher gemacht; auch die Wohnung Euphemiani / so auf dem Aventinischen Berg ware / ist mit der Zeit in eine Kirchen unter dem Nahmen des H. Alexii verändert worden / allda werden annoch etliche Staffel von der Stiegen / unter welcher der Heilige so lang verborgen gelegen / gezeigt; über das ist auch annoch alldorten zu sehen eine unser Lieben Frauen Bildnuß / welche wie das vor gehalten wird / eben jene ist / aus welcher der Messner zu Edessa jene Stimm vernommen.

Ge

## Gebett.

**G**ott/ der du uns mit der Jährlichen Gedächtnus deines H. Reichthigers Alexierfreuest/ verleihe gnädiglich/ auf daß/ die wir den Tag seiner Wieder = Geburth zum ewigen Leben verehren / auch seinem Leben / so er auf Erden geführet / nachfolgen mögen. Durch Jesum Christum &c.

## Epistel. I. Timoth. 6.

**B**rüder : es ist ein grosser Gewinn / Gott dienen / und sich begnügen lassen. Dann wir haben nichts in diese Welt gebracht : so ist es ohne Zweifel / daß wir auch nichts werden davon bringen / wann wir aber Nahrung und Kleider haben / so lasset uns darmit zu frieden seyn. Dann die da reich wollen werden / die fallen in Versuchung / und in den Strick des Teuffels / und in viel unnutz und schädliche Begierd / die den Menschen in Verderben / und in die Verdambnuß sencken. Dann der Geiz ist eine Wurzel alles Übels : Nach dem etliche hat gelüster / und seynd irrgangen vom Glauben / und haben sich in viel Schmerzen verwicklet. Du aber / O du Mensch Gottes / stehe vor diesen Dingen : Gehe aber nach der Gerechtigkeit / Gottseligkeit / Glauben / Lieb / Gedult / Sanftmüthigkeit / kämpffe einen guten Kampff des Glaubens / ergreiffe das ewige Leben.

Der H. Timotheus ware gebür-

D 3. tig

tig von Lyftri. Origenes hat dar-  
vor gehalten / er feye mit dem Heil.  
Paulo verftippfchafftet gewesen; er  
glaubte schon an Christum bevor  
der H. Paulus nacher Lyftrien ge-  
kommen; allda hat ihn diser H. A-  
postel vor feinen Lehr-Jünger und  
Reiß-Gefährten angenommen / und  
hernach auch Bischoffen zu Epheso  
gemacht; nach einer kurzen Zeit  
hat er ihme aus Macedonien sein er-  
stes Send-Schreiben umb das 64.  
Jahr Christi zugeschickt.

### Anmerckungen.

Die Begierlichkeit ist der Ursprung alles  
Ufels / welcher / nachdeme sich etliche erge-  
ben / haben sie ihnen selbstn vielfältiges  
Unheil über den Hals gezogen. Nur müß-  
fen wir die Schuld nit mehr auf die Men-  
ge unserer Sünd / weder auf die Neid-  
sucht unserer Mißgönner / noch auf die  
vielfältige Unglücks-Fälle legen / wann es  
uns übel ergeheth. Mein wir müssen nit  
sagen / daß uns unsere Widerwärtigkeiten  
verursachet werden von der Widerspenftig-  
keit deren / mit denen wir zu leben haben;  
wir

wir selbst / und zwar alleinig seynd die Ur-  
sach alles unsern Unheyls. Unser Herz  
ist also zu reden jene Pfütze / aus welcher so  
schwarze finstere Dämpff und Nebel auf-  
steigen / die uns manches Ungewitter ver-  
ursachen / die Begierlichkeit / ist der wah-  
re Ursprung jener reissenden Flüssen / wel-  
che auch das Orth ihres Ursprungs ver-  
derben / und zu Grund richten ; jage nur  
aus deinen Herzen hinauß die böse An-  
muthung zu denen Wollüsten / unterdru-  
cke die Begierd deren Reichthumben / so  
wird schon eben darumb alles bey dir hait-  
ter und ruhig seyn ; lassst du aber die böse  
Anmuthungen also anwachsen ; lassst du  
die Begierlichkeit überhand nehmen ; gi-  
best du der Hoffarth und dem Ehrgeiß  
Zigel und Zaum ; in was vor ein Meer  
der Ublen wirst du dich auf solche Weiß  
selbst hinein stürzen. Das Herz wird  
diesen Anmuthungen allzeit zum Raub /  
und der Verstand wird verneblet oder gar  
verfinstert und erlöschet ; wann man end-  
lich nur seine Ruhe / sein Haab und Gut /  
oder auch das Leben in die Schantz schlag-  
te / möchte der Verlust vielleicht noch er-  
träglich seyn ; aber es hat bey diesen nit sein  
Verbleiben / die Begierlichkeiten wagen  
sich auch an unsere Seele / und bringen  
selbiger den gewissen Todt. Die erste

Wirkung der Begierlichkeit ist / daß sie das Licht des Verstands schwächet / das Herz sambt den Willen verderbet / wann nun das Herz einmahl verkehret ist / was vor ein Lebens-Wandel wird alsdann erfolgen ; ja was wird es endlich auch mit dem Glauben selbst bey einen solchen Menschen dessen Sitten verderbt seyn vor eine Beschaffenheit haben ? Die Begierlichkeit bezaubert gleichsam den Verstand / wann diese die Ober-Hand hat / erkennet derselbige keine Sach / wie sie an sich selbst beschaffen ist. In natürlichen Sachen kan man sich schon ohne Schuld verfehlen : der menschliche Verstand ist also eingeschnicket / daß er an mehreren Sachen zweifflet / als er klärlich erkennet : aber in Glaubens-Sachen ist ein jeder freywilliger Fehler tadel- und sündhafft / ja tödtlich und stürket die Seele in das ewige Verderben ; verirret man sich derohalben auf solche Weis / so ist der Schad unbeschreiblich ; Jesus Christus hat uns zwar den wahren unfehlbaren Weeg zum ewigen Heyl aufgezeichnet ; nichts desto minder / wann man die Unbeständigkeit des menschlichen Verstands und den verkehrten Willen ansiehet / lasset es sich noch fassen / wie es möglich / daß man diesen Weeg zu weilen verfehle ; aber das ist nit genugsamb

zu begreifen / wie jene so weit in der Hartnäckigkeit kommen können / welche sich auf keine Weiß auf den rechten Weg zurück führen lassen / sonderen in ihrem Fehler leben und sterben wollen ; oder wie ? darff man vielleicht sagen / man erkenne seinen Fehler nicht bey so klaren Mittag-Licht ? solle es dann möglich seyn / daß man mehr seiner eigenen Wiß als der ganzen Christlichen Kirchen glaube ? gewißlich das ist unfehlbahr eine Würckung unser verderbten Anmuthungen / welchen wann einer nachfolget / er ohne Zweifel vom rechten Weg des Glaubens abgeföhret wird ; und der mindiste Fehler in Glaubens-Sachen stürzet in das Verderben ; verbanne man aus der Welt die Begierlichkeit / so ist eben darumben schon alle Ketzerey daraus verjaget ; unterdrucke man die Begierlichkeit so wird man ehstens alle Ketzerey befehret / und rechtgläubig sehen.

### Evangelium Matth. 19.

**I**n der Zeit : sprach Petrus zu Jesu : Siehe wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolget : was wird uns nun dafür werden ? Jesus aber sprach zu ihnen : Warlich sag ich euch / daß / die ihr mit seyd nachgefolget / in der Wider-Geburth / wann des Menschen Sohn auf dem Stuhl seines

Majestät sitzen wird/ auch ihr sitzen werdet auf zwölf Stühlen / und richten die zwölf Geschlechter Israels. Und ein jeglicher / der sein Haus verlässt / oder Bruder / oder Schwester / oder Vater oder Mutter / oder Weib oder Kinder / oder Acker um meines Namens willen / der wirds hundertfältig wiederumb bekommen / und das ewige Leben besitzen.

## Betrachtung.

Von dem armen verachteten Leben.

P. I.

**B**etrachte wie nützlich und erträglich es seye / so wohl seiner Seelen Heil zu erlangen / als ruhig zu leben / wann man von geringen Herkommen / schlechten und niederträchtigen Stand ist; O von was vor Gefahren oder Verhindernissen der Seeligkeit / von wie vielen Verdrüßlichkeiten erlediget einen Menschen ein mittelmäßiger Stand? man muß nit glauben daß die grosse Herren dieser Welt eben darumb auch die glückseligste seyen; man würde es viel besser treffen so man sagte / daß wenig gemeine Leuth also zu bedauern seyen / wie die grosse Herren dieser Welt / die höchste Berg und andere Orth / werden allzeit zum mehristen beunruhiget; man kan alldorten dem Ungewitter

ter

ter nit entgehen / wofern man nit eben auf  
difen hohen Orthen eine Hölle antrifft / und  
in selbiger wider Hagel und Regen sich  
beschützet / difes haben gefuchet und auch ge-  
funden fo viel Fürften und Könige / welche  
in Betrachtung fo vieler von ihren Stand  
unabfonderlicher Gefahren / Unruhen /  
Getümmel / und Widerspenftigkeiten fo vie-  
ler verkehrten und der Unfchuld höchst-wi-  
derwärtigen Anmuthungen / fo wohl wegen  
unzählbaren ihres Stands Verdrüßlich-  
keiten / als wegen unzählbaren Seelen-  
Gefahren von ihren hohen Ehren-Sitzen  
herab gestiegen / und in der Niedere / als  
etwann in einem Kloster ein ruhig / und si-  
cheres Orth gefuchet haben ; dife haben  
ihnen eine kleine arme Zellen / vor denen  
prächtigt und herrlichften Palläften / ja  
vor denen königlichen Thronen gefallen  
lassen ; werden fie difes Wechfels halber  
getadelt oder vor unweiff ausgeruffen ?  
ach nein ; ihre Tugend wird ja billich von  
jedermann bewunderet / ihre Tapfferkeit  
vor der ganzen Welt angerühmet / und  
die Gedächtnuß ihrer Weißheit jährlich be-  
gangen. Gene / fo von schlechten Herkom-  
men / von geringen Mittlen / und von Fei-  
nem oder wenigen Anfehen in der Welt  
seynd / befinden sich in jenem glückseligen  
Stand / nach welchen dife gecrönte Häup-  
ter

ter

ter und Welt-Herrscher so sehr getrachtet haben; wie viel Nachdenckens / wie manchen Streit hat es sie gekostet / biß sie endlich zu disen ruhigen Lebens-Stand gelangt seynd. Eine mittelmäßige Habschafft schlechtes Ansehen / und verächtlicher Lebens-Stand / verschaffet dem Menschen jene süsse Ruhe / und erwünschte Sicherheit / in welcher gelebet zu haben verlangen / alle / die mit Ehren und Pracht umgeben / nunmehr mit dem Todt ringen. O Gott wann die / so in einem schlechten und niederträchtigen Stand leben / dieses ihres Stands / Verdienst / und Glückseligkeit erkennen / wie wurden sie so gar nit wider die Göttliche Vorsichtigkeit murren / und wie wenig wurden sie die grosse Herren diser Welt / ihrer vermeinten Glückseligkeit halber beneiden ?

## P. II.

Betrachte daß das geringschätzigste schlechte Leben / nothwendig viel verdienstlicher bey Gott seyn müsse / weilen Christus unser Erlöser selbst ihme in keinem anderen als diesem Stand zu leben hat gefallen lassen; seine Geburth ware sehr adelich / weilen er von königlichen Geblüt herstammete / es wäre ihme gar leicht gewesen / in Überfluß und grossen Reichthumen

thumben zu leben; ja man möchte auch dem menschlichen Verstand gemäß darvor halten / daß Christus vielmehr Nachfolger und Jünger wurde gehabt haben / wann er sich in einem prächtig- und herrlichen Stand gesetzt hätte. Aber seine Göttliche Weisheit hatte da ein ganz anderes Urtheil; sie stellte ihm vor / daß ein verächtlicher / armer / schlechter Stand allen anderen auch herrlichist / und glückseligsten Ständen der Welt vorzuziehen seye. Und in der Wahrheit / was vor ein Stand in der Welt sollte tauglicher seyn als diser / den Himmel zu erlangen? was vor ein leicht- ruhig- und sicherer Weg zu diesem unsern Endzweck solten wir finden können / als eben den verdeckten Weg eines niederträchtigen Lebens? wenig seynd aus allen Heiligen / so nit der Verachtung nachgetrachtet haben; keiner ist / der nit den Glanz der Ehren geflohen; alle / alle haben die Reichthumben nit nur allein vor stechende Dörner / sonderen auch vor betrügliche Fall-Strick / bezaubrende Gemüths-Verblendungen gehalten. Betrachte nur unseren heiligen Alexium in seinem finstern Winckel unter der Stiegen / oder vor der Kirchthür zu Edessa; wie hätte er gemäß dem Sinn der Welt zu einem glückseligeren Stand können gehoh-

ren

ren werden? er stammete her von einem so wohl wegen Adel/ als Reichthumben fast ansehnlichen Haus; er ware mit denen schönsten Naturs- Eigenschaften besnadet/ er ware jung von Alter/ schön von Gestalt/ vortreflich an Verstand/ wohlgeschickt zu allen Dingen; mit was vor Ehren-Ruhm und glückseligkeit hätte er nit zu Rom können leben? und dannoch verlasset dieses junge adeliche Herrlein alles dieses umb Christi willen; verlasset seinen Vatter/ seine liebste Mutter/ seine ganze Habschafft/ die ihme vermählte Gespons/ an seiner Hochzeit selbst; und dieses alles nur darumben/ damit er ein armes/ verächtliches/ demüthiges Leben führen/ und der Welt einen vollkommenen recht herrlichen Sieg abjagen kunte; daß er aber wiederumb in seines Vatters Haus zuruck gefehret/ ware sein einziges Ziel/ daß er allda unbekandt sibenzehen ganze Jahr in äußerster Armuth/ Verspott- und Verdemüthigung leben möchte. Wieviel der Menschen genieffen würcklich eben dieses glückseligen Lebens/ ohne daß sie ihre Glückseligkeit erkennen. Wann die arme Leuth/ Handwercker/ und andere geringe Stands-Persohnen wisseten/ die ihre so schöne Gelegenheit/ sich leichter Dingen zu grossen Heiligen zu machen/

O mein

O mein Gott / wie wurden sie sich umb  
dise Gnad / umb disen ihren Lebens-Stand  
so danckbar bey dir einstellen / daß du  
sie nemlich zu einem solchen Stand beruf-  
fen habest! so lasset uns derohalben anheut  
die Glückseligkeit des verächtlichen Lebens  
erkennen! und gedencen / daß wir mit  
aller Mühe und Arbeit / die wir / uns aus  
dem Staub der Verächtlichkeit heraus zu  
ziehen / anwenden / uns selbst eben disen  
Staub in die Augen werffen / dardurch  
wir also verblendet werden / daß wir den  
falschen Glantz / die Wichtig- und Be-  
trüglichkeit deren Güteren und Ehren/  
welchen wir so hitzig nachjagen / nit erken-  
nen mögen.

O Gott verschaffe durch deine Göttli-  
che Gnad / daß ich die Glückseligkeit des  
armen / verächtlichen / und von allen Welt-  
Pracht und Seelen-Gefahren entferneten  
Lebens recht erkenne. Ja mein Gott/  
ich verlange verachtet und verspottet zu  
werden / wann ich nur darneben dich lie-  
ben / dir dienen / und dir alleinig in mei-  
ner Verachtung gefällig seyn kan.

Andächtige Schuß = Gebett unter  
Tags zu gebrauchen.

Viam iniquitatis amove à me, & de lege  
tua miserere mei. Psal. 118.

O Herr

O HErr leite mich ab von dem Weg der Ungerechtigkeit und des Verderbens; lasse mich in deinem Gesatz leben / und deiner Barmherzigkeit genießen.

Humiliatus sum usquequaque Domine, vivifica me secundum verbum tuum. Psalm. 112.

O HErr ich lebe in Armuth und Verachtung / aber deine Wort / O HErr mache mir dieses Leben süß und annehmlich.

### Andachts = Übungen.

1. **W**ann du etwann in der Welt angesehen über andere / eintweder deines tragenden Ampts halber / oder wegen deiner Reichthumben und deinen adelichen Gaben und Herkommen hinauf siehest / mußt du nit vermeinen / daß du eben darumb umb so viel glückseliger seyest / dann in der Wahrheit du betrügest dich selbst / wann du also gesinnet bist; bilde dir vielmehr ein / dein Stand / wie glückselig auch immer er dir zu seyn vorkommet / voll der Fall = Strick und Seelen = Gefahren seye; über das sollest du nit nur allein die so Stands und Ampts halber weniger als du seynd / nit verachten / sonderen du kanst ihnen auch umb ihren Stand also zu reden neidig seyn / und sie viel glückseliger als dich schätzen; lebe darneben in diesem  
deinen

deinem Stand umb so viel behut- und sorg-  
samer / jemehr er mit Gefahren angefüllet  
ist.

2. Bist du von armen Elteren gebohr-  
ren / schlecht mit Mitteln und Naturs-  
Gaben versehen ; lebest du in Verachtung  
und Verlassenheit ? hütte dich / daß du  
dich nicht über diesen deinen Stand beklag-  
gest ; bilde dir nicht ein / daß du unglück-  
selig sehest. Gedencke / daß so viel Für-  
sten und andere in Purpur und Gold ge-  
bohrene / in denen Wollüsten auferzogene /  
in höchsten Ehren angesehene / und im  
Reichthumben herumschwimmende Persoh-  
nen / alles dieses von sich geworffen / nur /  
damit sie in der Einsambkeit noch unbes-  
kandter als du leben / ihren herrlichen  
Nahmen / schöne Eigenschafften / adelis-  
ches Herkommen / und endlich sich selbst  
in ewige Vergessenheit begraben mögten.  
Seye zu frieden mit deinem Stand ; sage  
Gotttausendfältigen Danck / daß er dich  
in diesen geringschätzigen Stand gesezet  
und lasse die Gelegenheit / so er dir dein  
Heyl zu würcken an die Hand gibet / nit  
fruchtlos hingehen ; seye denen Grossen  
diser Welt umb ihre Glückseligkeit nit  
neidig / dann es wird ein Zeit kommen /  
da sie vielmehr dir werden neidig seyn.

Sage Gott täglich Danck / daß er dich

II. Th. Heum.

E

zu

zu disen verächtlichen Stand beruffen ;  
 und wann dir etwann der Welt-Pracht /  
 der verfälschte Glantz / Pomp / und Herr-  
 lichkeit diser Welt unter die Augen fallen /  
 Gedencke bey dir selbst : und was solle al-  
 les dises nutzen / wann die ewige Seelig-  
 keit verschercket ; was hilfft es in der Sterb-  
 Stund / und in der ganzen Ewigkeit /  
 daß man in diser Welt groß gewesen /  
 wann man nicht fromb und tugendhafft ge-  
 lebet hat.

---

Der achtzehende Tag.

Die H. Symphorosa Marty-  
 rin sambt ihren sibben Söhnen / auch  
 Blut- Zeugen Christi.

**D**ie in der Catholischen Kirch so be-  
 rühmte H. Symphorosa / war nit  
 nur allein ein Ehegemahl / Schwä-  
 gerin und Mutter etlicher Blut- Zeugen  
 Christi / sondern sie ist auch selbst eine  
 der berühmtesten Heldinen / so in dem an-  
 deren Jahr hundert vor den Glauben  
 ritterlich gekämpffet.

Sie ist zu diser Welt gebohren worden  
 zu Rom ; ihr Stamm- Haus ware zwar  
 fast berühmt / wegen grossen Ansehen / so  
 die